

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

## Anzeigen

losen die Kleinspaltige Petitszelle oder deren Raum 15 Pfg. Mitt einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt

Seifenblasen.

## Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Marktstraße. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Marktstraße 10.

Nr. 139.

Donnerstag, den 25. November 1909.

13. Jahrgang.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

An die Bezahlung der  
3. Rate-Staatssteuer

wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Flörsheim, den 19. Nov. 1909.

### Die Gebestelle.

Während der Dauer der Holzfällung und zwar von heute ab bis zum 10. Februar 1910 ist das Lesen von Holz im hiesigen Geweindewald untersagt.

Flörsheim, den 23. November 1909.

### Der Bürgermeister: Landt.

In der hiesigen Gemeinde, Flecken, mit 4600 Einwohnern, Bahnhofstation in der Nähe von Wiesbaden, ist die Stelle einer Gemeinde-Hebamme bald zu besetzen. Für die Entbindung und Pflege armer Wöchnerinnen ist ein Gehalt von 300 M. jährlich festgesetzt, neben Lieferung der Ausrüstungsgegenstände und Desinfektionsmittel.

Junge, tüchtige Hebammen wollen ihre Bewerbung mit Beweisabschriften und Lebenslauf bis zum 30. November 1909 an das Bürgermeisteramt in Flörsheim a. M. richten.

Flörsheim, o. M. den 11. November 1909.

### Der Bürgermeister: Landt.

In letzter Zeit sind wiederum die Baulizenzen der Baulizenzen beim Acker durch Wenden der Zugtiere und Ackergeräte auf den Baulücken vereinigt und beschädigt worden. Die Landwirte werden zur Vermeidung von Strafen aufgefordert, daß sie zu sorgen, daß die Zugtiere beim Acker den Weg nicht betreten. Bewohner und Feldhüter sind durch Verfügung des Herren Landrats angewiesen, jede Übertretung zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 15. November 1909.

### Der Bürgermeister: Landt.

## Ortsfrankenklasse No. 8,

Hochheim a. M.

Sonntag, den 28. November 1909, nachmittags 3½ Uhr, findet im Karthäuser Hof zu Flörsheim a. M. die General-Veranstaltung statt, zu der die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Hachachtungsvoll

Der Vorstand.

Ignaz Trops  
Schriftführer.

### Tagesordnung:

1. Wahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Arbeitgeber: Heinrich Schäfer, Arbeitnehmer: P. Thomas u. L. Ziegler. Erstwahl für Arbeitgeber K. Mertel III.
2. Wahl für verschiedene Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
3. Beschlusssitzung über Beibehaltung des Lohnklassensystems.
4. Bericht über die Erhebungen des Vorstandes bezüglich der Familien-Versicherung und Beihilfeszession.
5. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission pro 1909.

## Lokales.

Flörsheim, den 25. November 1909.

8. Lichtbildvortrag. Man schreibt uns: Der am Sonntag stattgefundenen Lichtbild-Vortrag im "Kaisersaal" erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Über 300 Personen waren anwesend und lauschten aufmerksam auf die Erklärungen des Gewerkschaftssekretärs Herrn Buch aus Höchst, welcher derselbe bei den Bildern gab. Das erste Bild zeigte uns die badische Residenzstadt Karlsruhe mit dem Großherzoglichen Schloß, weitere Bilder, den internationalen Badeort Baden-Boden mit seiner weltberühmten Rennbahn, Wasserfälle im Schwarzwald, badische Trachten, Bilder in die Werkstätten der Schwarzwälder Uhrenindustrie, Freiburg mit seinem althistorischen Münster und noch viele andere Naturschönheiten des Schwarzwaldes. Nach einer kleinen Pause gab der Vortragende noch einen Einblick in die Schweiz, indem er in etwa 50 Bildern das Berner Oberland vorführte. Reicher Beifall belohnte Herr Buch für seinen so vorsichtig und

trefflich ausgesprochenen Vortrag und wurde der Wunsch laut, manier zur Aufgabe gestellt haben, bei jeder bietenden Gelegenheit den sozialistisch denkenden Abonnenten eins auszuwählen.

g Ein nichtbestätigter Beigeordneter. Viel besprochen wird in weiteren Kreisen die Nichtbestätigung des Gemeinderats Gg. Amt VI. in Rüsselsheim zum Beigeordneten der Gemeinde Rüsselsheim. Der Kreisausschuß des Kreises Groß-Gerau versagte, nochmals schon der Kreisrat vorher die Bestätigung Amts zum Beigeordneten abgelehnt hatte, im Rechtsverfahren ebenfalls die Bestätigung mit der Begründung, daß Amt ein ausgesprochener Sozialdemokrat sei. Das Urteil des Kreisausschusses hebt hervor, daß das Wahlverfahren selbst nicht zu beanstanden sei, dagegen steht fest, daß Jung Anhänger und Kämpfer der sozialdemokratischen Partei in Rüsselsheim sei, daß er sich als Mitglied des Gemeinderats selbst als Sozialdemokrat bestätigt habe und von der sozialdemokratischen Partei bei der Beigeordnetenwahl als Gegenkandidat des konservativen Kandidaten gewählt worden sei. Auch sei er im letzten Sommer Jung als Vertreter der sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Darmstadt-Groß-Gerau für den Verteilung in Leipzig gewählt worden. Da nun der Beigeordnete nach Art. 29, 48, 53 Q.-G.-O. in Vertretung des Bürgermeisters die Gesetze und Verordnungen sowie die Verfassungen der vorgehenden Behörde auszuführen und die Lokalpolizei usw. zu handhaben habe und auf die Erfüllung dieser Amtspflichten vereidigt sei, der Beigeordnete also als mittelbarer Staatsbeamter und Träger der staatlichen Hoheitsrechte anzusehen sei, habe die Behörde die Pflicht, die Wahl nur dann zu bestätigen, wenn der Gewählte die Gewalt hat, daß er sein Amt im Geiste der bestehenden Staatsordnung und unter gewissenhafter Beobachtung der Staatsgesetze verwält werden. Da aber das Ziel der sozialdemokratischen Bewegung die Umgestaltung der Staatsordnung und Geschäftsgang sei, so sei Jung infolge seiner Vorliebstellung und politischen Orientierung für das Amt eines Beigeordneten nicht geeignet. — Gegen diese Entscheidung des Kreisausschusses hat Jung nunmehr Rekurs beim Provinzialausschuß angemeldet.

o Volksbildung-Avend. Nächsten Sonntag findet im Gasthaus zum Hirsch ein Volksbildungsnachmittag statt veranstaltet von den lath. Vereinen. Das Thema lautet: "Preis der Arbeit".

— Hausfrau, setze alles daran, deinem Gatten bei der heutigen Verteilung aller Einkommensmittel den Kampf ums Dosein zu erleichtern! Sparsamkeit, das ist das goldene Wort, das du dadurch in Ehren halten mußt, daß du alle Dinge, die du selbstständig herstellen kannst, nicht für teures Geld kaufen gehst. Besonders bei der Wäsche ist dies der Fall. Selbstanfertigung derselben lehrt und über Neuerheiten informiert um gründlichsten und besten die im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 57, erscheinende Monatsschrift "Illustrierte Wäsche-Zeitung", deren reichhaltige Dezembernummer jedoch zur Ausgabe gelangt ist. Der große praktische Nutzen dieses konkurrenzlosen Spezialblatts besteht in seinen herrlichen, überaus zahlreichen Vorlagen für Damen-, Herren- und Kinderwäsché, Badetüchern, den zur Wäsche gehörigen Hösleien etc., in dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen, seinem orientierenden Wäschebericht, den Ribbelpitzen, abwechselnd mit vielseitigen Monogramm-Beschlingungen etc., so daß selbst der Anfängerin die Sache leicht gemacht wird. Abonnement auf "Illustrierte Wäsche-Zeitung" kostet nur 60 Pfg. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erste und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, Kurfürstenstraße 15–16. Man sieht genau auf den Titel, Verlag und Preis dieses ersten und ältesten Spezialblatts seiner Art.

### Eingesandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik sind ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

"An die Redaktion der "Flörsheimer Zeitung"

Hier.  
Wiederholte im letzten Jahr die Wahrnehmung gemacht, daß in der unparteiischen "Flörsheimer Zeitung" von Zeit zu Zeit gehässige und verherrliche Artikel erschienen, welche bei einem großen Teil der Abonnenten großen Unmut erregten, und sich gegen die Sozialdemokratie in verlegender und beleidigender Weise richteten. Obwohl von sozialdemokratischer Seite aus Ihr Blatt noch nie zur Ablagerungsstätte von Polemiken gegen andere politisch Denkende missbraucht wurde, scheint die Redaktion hier ihren unparteiischen Standpunkt verlassen, und sich ganz nach Reichsverband-

zur Aufgabe gestellt haben, bei jeder bietenden Gelegenheit den sozialistisch denkenden Abonnenten eins auszuwählen. Ob es nicht besser wäre, solche Heftartikel den politischen Tageszeitungen zu überlassen, darüber zu urteilen, überlässe ich Ihnen. Ein Lokalblatt soll, das Urtel ich mir wohl erlauben, lediglich den Interessen der Gemeinde Rüsselsheim dienen, und nicht, wie es in letzter Zeit oft geschah, von gewisser Seite für ihre politischen Zwecke ausgenutzt werden, so auch in dem in der Samstagnummer vom 20. Novbr. unter der Spalte: Man schreibt uns, aus dem unteren Rheingau: erschienenen "Blumpack Artikel". Während der "Flörsheimer Anzeiger" richtig brachte: Aus dem unteren Maingau; scheinen Sie selbst das Vergehende dieses Schmähartikels eingesehen haben, indem Sie, aus dem Rheingau, redigierten, obwohl beide Artikel von einem Correspondenten geschrieben wurden, und wie derselbe schon lange als Friedensprediger bekannt ist.

Da ich wohl annehmen kann, daß die Spalten der Zeitung auch anders politisch denkenden, außer der Centrumspartei, zur Verfüzung stehen, lege ich Ihnen das Morgenblatt des liberalen Wiesbadener Tagblattes bei und ersuche in der nächsten Nummer um Abdruck, des unter Flörsheim rot angestrichenen Artikels.

Im Auftrag vieler Abonnenten

Andreas Schwarz.

NB. Ich überlässe Ihnen jeden beliebigen Gebrauch von diesem Schreiben zu machen, wünschenswert wäre es mir, wenn Sie doch bitte mit: Man schreibt uns, aus unserem Bezirksteile, zum Abdruck bringen würden."

(Anmerk. d. Red.: Aus ganz bestimmtem Grunde unterlassen wir es, auf diese Worte des Herrn Schwarz uns zu äußern, drucken sie aber doch ab, um dem Herrn zu zeigen, daß wie auch ihn zu seinem Rechte kommen lassen.

— Ein Abdruck des erwähnten Artikels im "liberalen Wiesbadener Tagblatt" lehnen wir ab, da dieses Blatt uns ja in seinen Spalten nicht erwähnt hat.)

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6½ Uhr Johrmal für Karl Joseph Schleidt, 7½ Uhr Johrmal für Philipp und Luise Traiser.  
Samstag 6½ Uhr Amt für Elisabeth Höckel geb. Bauck, 7½ Uhr gest. Johrmal für die Verstorbenen der Familie Lorenz Müller, 3 Uhr hl. Messe. Sonntag Generalunion der Marienvereins.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 27. November.  
Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten  
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten  
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten  
Sabbatmorgen: 5 Uhr 10 Minuten.

## Vereins-Nachrichten.

Kath. Kirchenchor. Donnerstag Abend 9 Uhr im "Hirsch" Gesangsstunde. Vollzählig erscheinen!

Gesangverein "Sängerbund". Montag Abend 1½ Uhr Singstunde im Hirsch.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal "Karthaus".

Hum. Musikgesellschaft "Lyra". Jeden Mittwoch Abend 8½ Uhr Musikstunde im Restaurant "Kaisersaal".

(Weitere Vereinsnachrichten auf der 4. Seite.)

**Knorr's Suppenwürstchen**  
Fix und fertig – 3 Teller 10 Pfg.

**Knorr-Sos**  
würzt famos  
Suppen, Saucen, Gemüse,  
Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein.  
Jede Umschlag enthält 1 Gutschein.

## Reichstag und Thronrede.

In den Reichstagsmännern wird jetzt schon an der Thronrede zur Eröffnung des Reichstags gearbeitet. Wahr ist es noch nicht völlig sicher, ob sie der Kaiser persönlich am 30. November im Weißen Saale des Schlosses verlesen wird, aber es gilt angeblich der gesamten politischen Konstellation, die durch die parlamentarischen Vorgänge am Schlusse der letzten Session und den Personenwechsel im Reichskanzleramt geschaffen worden ist, doch für höchstwahrscheinlich, weil der Kaiser bei solchen wichtigen Abschöpfungen der Entwicklung darauf hält, von seinen Rechten in Person Gebrauch zu machen.

Herkommen ist, daß der erste Entwurf der Thronrede oder mehrere erste Entwürfe im Reichsamt des Innern aufgelegt werden. Dann werden sie dem Reichskanzler vorgelegt und von diesem mit seinen Bemerkungen an die sämtlichen Reichstagsmänner geleitet, die mit Gesetzesvorlagen beteiligt sind. Jedes Ressort gibt nun seine Wünsche und Anstrengungen bekannt und aus allen diesen Neuerungen wird nun ein zweiter Entwurf redigiert, der unter Umständen noch einer Durchsicht im preußischen Staatsministerium unterzogen wird. Dann wird die Rede stilistisch gefestigt und hier und da ein rhetorisches Licht aufgesetzt. Nicht immer ist dies der Fall. Bisweilen merkt ein fundiges Ohr, daß viele Koppe und Hände an dem Dokument herumgebaut haben, und manchmal sind die deutschen Thronreden sehr nüchtern und trocken.

Hat der Reichskanzler endlich seine definitive Genehmigung gegeben, so geht die Rede in den Kaiser und von dieser höchsten Instanz werden dann noch in letzter Stunde in dem Manuskript Änderungen vorgenommen. Das Exemplar der Thronrede, das dem Kaiser bei der Eröffnungsfeier vom Reichskanzler überreicht wird, ist in großen Lettern auf Bogen in Quaformat gedruckt.

Was den Inhalt und die Länge der zu erwartenden Thronrede vom 30. November betrifft, so liegt die Vermutung nahe, daß sie auf den Umschwung der inneren Politik nicht näher eingeholt, auch keine besonderen Erwartungen ausspricht, sondern sich auf den Wunschkatalog und gewissenhafter Arbeit beschränkt. An Vorlagen werden außer dem Etat die bekannten juristischen Entwürfe, sowie die sozialpolitischen Forderungen: Reichsversicherungsordnung, Arbeitskammern, Novelle zur Gewerbeordnung, genannt, was wir gegenüber den unaufdrücklichen Meldungen vom Gegenteil nochmals ausdrücklich betonen. Wahrscheinlich wird auch ein Notfesch kommen wegen der Verschiebung des Termins für die Witwen- und Waisenversicherung und bestimmt ist, eine Vorlage für die erneute Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums zu erwarten.

Alles in allem stehen uns keine Überraschungen durch die Thronrede bevor.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht verschiedener Berliner Zeitungen, die Reichsversicherungsordnung werde dem Reichstage nicht oder nicht vollständig zugehen, entbehrt jedes tatsächlichen Inhalts. Es wird im Bundesrat mit allem Nachdruck an der Fertigstellung des Entwurfs gearbeitet, damit er dem Reichstage sobald als irgend möglich vorgelegt wird. In jedem Falle wird dies noch vor Ostern geschehen.

\* Die konserватiven stellten zur Landtagssatzungswahl im Wahlbezirk Guben-Sorau-Horst den früheren Abgeordneten Schönen-Breslau als Kandidaten auf.

\* Der Nachtragsetat für 1909 wird sich nicht, wie bisher immer mitgeteilt wurde, auf 542 Millionen Mark, sondern, wie die Berliner Politischen Nachrichten erzählen, nur auf 522 Millionen Mark belaufen. Die Einnahmen aus den neuen Zöllen und Steuern, die in dem Nachtragsetat mit 65 Millionen veranschlagt waren, haben ein Plus ergeben, so daß man diese Einnahmen aus den neuen Zöllen mit 85 Millionen Mark in den Nachtragsetat einsetzen kann. Daher die Milderung.

Fernsprecher Berlin-Petersburg. Wie die Nationalzeitung hört, stehen in aller nächster Zeit Verhandlungen zwischen der Reichspostverwaltung und der russischen Regierung bevor, um die Herstellung einer Fernsprechverbindung zwischen Berlin und Petersburg in die Wege zu leiten. Bisher waren alle Versuche, eine solche Verbindung herzustellen, an dem russischen Widerstand gescheitert.

### Oesterreich-Ungarn.

\* In Regierungskreisen glaubt man nicht, daß die slawische Intrige gegen das Kabinett Bienerth gelingen wird. Die Mehrheit des Polenclubs, das sind die konterrevolutionären und nationaldemokratischen, würden den Appell nicht mitmachen. Man hält sogar die Nachricht von einem Vereinkommen zwischen Tschechen und Polen für tendenziös und für ein Einschüchterungsmanöver gegen die Deutschen, die durch Furcht vor Isolierung zur Nachgiebigkeit gezwungen werden sollen. Von den Deutschen aber erwartet man, daß die Koalitionslustigen unter ihnen unter dem Einrad der öffentlichen Meinung sich bei Parteierteilung wieder unterordnen würden, umso mehr, als nach der Sanction der Schutzgesetze sie das Kabinett gar nicht mehr im Stiche lassen können, ohne sich den Vorwurf der Unzuverlässigkeit zuzuziehen, der für die kommenden Stabilität eine Warnung wäre. Die politische Situation sei demnach unverändert. Für die in sich disutable Rekonstruktion des Kabinetts sei die Vorbedingung die vollständige Eledigung des Budgetprovisoriums und die Auschaltung jedes Erpressungsversuches aus den Verhandlungen. Unter diesen Umständen wird das Gelingen der Verständigungskoalition wieder stark bezweifelt. Das Haus wird von Mittwoch an wohl Scheinarbeit verrichten, aber zur eigentlichen Arbeit kaum gelangen.

### Rußland.

\* Die russische Regierung entsendet mit Rücksicht auf die durch die Türkei geplante Aproz. Zoll erhöhung besondere Experten zum Studium des Rechts und Akzise im portugiesischen Konstantinopel. Russland stellt eine Vorzugsbehandlung für beide Artikel als Bedingung für seine Zustimmung zu der Zoll erhöhung.

### Abessinien.

„Tribuna“ veröffentlicht Einzelheiten über das Scheitern einer angeblich deutschen Mission in Abessinien. Es handelt sich um die Ensendung von drei deutschen Herren, welche beabsichtigen, einen Vertragsvorschlag beim Reges einzunehmen.

### Revolverpresse und Expressum.

+ Zu diesem Kapitel macht unter Würdigung der Ergebnisse des Dabskyprozesses Geb. Justizrat Prof. Dr. Finger in Halle in der Nr. 22 der Deutschen Juristen-Ztg. interessante Aussführungen. Prof. Finger untersucht die Frage, ob das geltende Strafrecht ausreicht, die mittels einer lästigen Revolverpresse geschaffene Expressum zu bekämpfen. Unter Anwendung mehrerer Beispiele kommt er nach eingehender Untersuchung der einzelnen Möglichkeiten zu dem Ergebnis, daß die Staatsanwaltschaft gegen alle Fälle expressistischen Treibens der Revolverjournalisten eine brauchbare Waffe in der Bestimmung des § 253 des Strafgesetzbuches habe; es gelte nur, dies Gesetz in jedem Falle nachsichtig anzubringen. Prof. Finger macht jedoch noch auf ein anderes Mittel zur Bekämpfung des Expressums aufmerksam. Gemäß § 30, Abs. 2 des Reichsgesetzes über die Presse sind noch die Paragraphen 9, 10, 41 des preußischen Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 in Kraft. Nach § 9 dieses Gesetzes ist das Anklagen, Anbesetzen oder das sonstige öffentliche Ausschallen von Plakaten und Anschlagzetteln, welche einen anderen Inhalt haben als Ankündigung über gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergnügungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verläufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verkehr verboten. Der § 10 verbietet das Aufrufen, Verkaufen, Verteilen, Anbesetzen oder Anschlagen von Druckschriften, anderen Schriften oder Bildern an öffentlichen Wegen, Plätzen oder Orten ohne polizeiliche Erlaubnis. Die Übertretung beider Bestimmungen ist mit einer Strafe von 50 Taler bedroht. „Eine solche Erlaubnis“, so führt Prof. Finger aus, „müsste gewissen Blättern stets verlangt — sie müßte, wenn von ihr missbräuchliche Anwendung gemacht würde, immer zurückgenommen werden. Die Polizeibehörde dürfte sich durch Durch vor Türen über Steinliche Schikanierung der Presse“ von der Erfüllung dieser Pflicht, bei welcher sie die Zustimmung der anständigen Presse und der gesetzten Allgemeinheit begleiten würde, nicht abhalten lassen. Es gibt eben Prekärzüsse, denen gegenüber rücksichtlose Bekämpfung am Platze ist.“ Durch eine rigorose Handhabung dieser Bestimmungen würde allerdings die Revolverpresse am empfindlichsten getroffen werden, da sie beim Mangel eines festen Abonnementstamms völlig auf das Aufrufen und Verkaufen ihrer Standalprodukte auf Sitzen und Plätzen angewiesen ist. Würde ihr dieses Feld der Verstärkung entzogen, so würde sie beim Ausbleiben des geldlichen Gewinnes schon bald ihre Tätigkeit einstellen.

### Das Schiffsahrtmonopol auf dem Euphrat und Tigris.

+ Aus Konstantinopel wird berichtet: Daß Monopol für die Schiffsahrt auf dem Tigris und Euphrat, das von der englischen Gruppe erlangt wird und vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments so gut wie bewilligt erscheint, verursacht in ersten Kreisen eine riesenhafte politische Besorgnis. Als Sprachrohr derselben ergreift neuerdings die „Jeni Gazette“ das Wort. Sie veröffentlicht einen äußerst beständigen offenen Brief an den Großwesir, worin sie ihm das Schicksal des früheren Großwesirs Mahmud Redim, genannt Mahmudoff, der dem damaligen Botschafter Ignatius sah Illyrianen Gebotsam entgegenbrachte, ins Gedächtnis ruft. Die „Jeni Gazette“ führt aus, daß das Monopol für die Schiffsahrt auf dem Euphrat und Tigris durchaus nicht eine einfache ökonomische Angelegenheit, im Gegenteil von vitaler politischer Bedeutung für die Christen der Türkei sei. Das Blatt fragt die Regierung an, sie verlaufe Meopotamien an die Engländer und sagt, daß dies die Folgen leichter Verprechungen einiger Minister an englische Interessen wären, um selbst in einem unpassablen Lichte zu erscheinen. Die Erziehung der bisherigen englischen durch die türkische Flagge auf den meopotamischen Gewässern bezeichnet sie als ein zu unwürdiges Argument, um von einem Staatsmann ernstlich angeführt werden zu dürfen. Um zu beweisen, daß dieses Monopol einen rein politischen Charakter habe und den Beginn der Annahme Meopotamiens sowie der heiligen Straßen nach dem Heiligen bedeute, zitiert die „Jeni Gazette“ in ihrem, das größte Aussehen erregenden Appell an den Großwesir eine Stelle aus dem Text eines sarkastisch von Mr. Whall, dem Vertreter von Lynch, an einen türkischen Minister geschriebenen Briefes, worin es heißt: „Wir haben mit den allergroßen Schwierigkeiten die Zustimmung der englischen Regierung zu den von Ihnen proponierten Modifikationen erhalten, da dieselbe überzeugt war, daß alles erledigt sei.“

### Neueste Wiedungen.

Königsberg, 23. Nov. Ein Sommerauer Aufzug mit 550 Untertümern, darunter diejenigen der höchsten Beamten, fordert zum Wahlvotum zwei Abstimmungskandidaten auf, damit gleich der Reichstagwahl von 1907 durch die Einigkeit der burgherlichen Parteien, die Wahl von Sozialdemokraten verhindert werde. Gegenwärtig ist kein Sozialdemokrat Wahlkandidat. Die Sommerauven-Bürgervereine fordern zur Stimmenabstimmung auf.

London, 23. Nov. Im Oberhaus hat der Budgetaufwand nunmehr einen Anfang genommen. 30 bis 40 Reden sind zu erwarten. Lord Crewe eröffnet den Reigen, ihm folgt Lord Lansdowne. Bei der großen Zahl der Redner dürfte die Debatte nicht vor Donnerstag schließen und sich vielleicht bis Freitag hinzögeln.

New-York, 23. Nov. Die Bundesregierung vereitet die Entsendung weiterer Schiffe nach Nicaragua vor. Ihre Absicht ist anscheinend die Verdrängung Belahas, da eine andere Genugezahl Washingtoner Nachrichten zu sein für unzulänglich gehalten wird.

Buenos-Aires, 23. Nov. Wie das Blatt „Nacion“ meldet, hat die Regierung deutschen, französischen und englischen Werken den Bau von je vier Torpedobooten übertragen.

### Zu den Wirren in Nicaragua.

In den ewig von Bürgerkriegen durchtriebenen Raubstaaten Mittel- und Südamerikas nimmt auch Nicaragua eine hervorragende Rolle ein. Obgleich man sonst gewohnt ist, davon wenig Notiz zu nehmen, gewinnt der jetzige Aufstand durch das rigorose Vorgehen des Präsidenten Belaza den Ausländern gegenüber an Bedeutung. Bekanntlich hat die amerikanische Regierung, um Genugtuung für die widerrechtliche Erschießung zweier nordamerikanischer Bürger zu verlangen, Kriegsschiffe nach der Küste Nicaraguas entsendet und gleichzeitig eine diplomatische



tielle Aktion eingeleitet. Auch durfte die Gewalttherrlichkeit Belahas noch weitere Verwicklungen mit anderen Staaten im Gefolge haben. Unsere heutige Kartenskizze zeigt Nicaragua, die größte der fünf mittelamerikanischen Republiken. Das Land hat bei einer Größe von 123 950 Quadratkilometern eine Bevölkerung von 430 000 Köpfen, meist Mischlinge. Nicaragua ist bekanntlich das vulkanischste Land der Erde, seine vielen Heimsuchungen durch Vulkanabrisse, sowie Erd- und Seeböden, liefern nur an der Westküste, dienten unseren Lesern aus den Jahren noch beweisen.

### Ans aller Welt.

Zuamord. Aus Berlin wird berichtet: In Dallmorn ist an der sechsjährigen Tochter eines Gärtners ein Lustmord verübt worden. Mit Hilfe Berliner Polizeihunde wurde der Täter entdeckt. Er hat auch bereits gestanden, den Nord begangen zu haben.

Einbruchsdiebstahl. Ein großer Einbruch ist in dem in Berlin in der Kaiser-Wilhelmstraße gelegenen Manufakturwarengeschäft von Abonower ausgeführt worden. Dem Einbrecher fielen mehr als 40 000 Mark Pelze und Schilderwaren in die Hände.

Benzol-Explosion. In der Maschinen- und Kartonagenfabrik G. m. b. H. in Berlin in der Reinickendorfer Straße 113 hat sich Montag morgen eine schwere Benzol-Explosion ereignet, der ein junger Mann sofort erlegen ist. Ein Werkmeister und ein anderer Arbeiter wurden schwer verletzt.

Henersbrunst. Die Schiffswerft Gebrüder Sachenberg in Rostock an der Elbe ist von einem Großfeuer heimgesucht worden. Tische, Betten und Drehereigebäude sind abgebrannt. Um die Arbeiter der zerstörten Fabrikteile vor Arbeitslosigkeit zu bewahren, werden sie während der Aufräumungsarbeiten in anderen Werkräumen beschäftigt.

Frau Steinheils Vermögensverhältnisse. Wie das „P. T.“ zu melden weiß, befindet sich die tragische Witwe in so wenig guter Vermögenslage, daß sie sich vorerst auf die petuniäre Unterstützung ihrer guten Freunde angewiesen sieht. Die vielverwöhnte Villa in der Impasse Ronfin ist ihr von ihrem Gatten zwar leichtwillig vermacht worden, sie repräsentiert indessen einschließlich Frau Japhys Anteil an dem Besitz nur einen Wert von rund 8000 Mark, einen Betrag, den die Kosten der Verteidigung vollauf verschlungen haben dürften. Frau Steinheil kann sich gleichwohl aler Geldsorgen entzählen. Sie braucht mir die Verlagsanerbitten anzunehmen, die ihr ein Nienhonorar für das anschließende Recht der Veröffentlichung ihrer „Memoiren“ und ihrer „Erinnerungen aus dem Geschäftsleben“ sichern. Nicht minder verführerisch wie die Verlagsanerbitten sind die Öfferten der Agenten, die Frau Steinheil für die Varietébühne zu gewinnen bemüht sind. So hat eine dieser Theatertagenturen der Witwe den Antrag gemacht, ihr für ein dreimaliges Auftritt eine Gage von 80 000 M. zu zahlen.

Nebel und Straßenbahn. Ein un durchdringlicher Nebel verursachte in Paris verschiedene Straßenbahn-Unfälle, wobei 29 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Vier Personen mußten ins Hospital gebracht werden.

Diebstähle. Die Polizei in Lille verhaftete den Führer einer Bande, welche sich Demmor nennt. Diese Bande, die in der Umgebung von Lille umfangreiche Diebstähle ausführte, bemühte bei ihren Raubzügen Auto-

mobile. Bis jetzt konnten bereits 12 Mitglieder der Bande verhaftet werden. Die Banditen sind ferner beschuldigt, an der Ermordung eines Bank-Kassierers teilgenommen zu haben.

**Unglückfall.** Albert Besnard, einer der bedeutenden französischen Maler, stach sich in Vallanza durch die Brust. Angeblich liegt ein unglücklicher Zufall vor. Die Kugel drang durch die Lunge, doch ist eine Rettung nicht ausgeschlossen.

**Schwerer Unglückfall.** Zwischen St. Pölten und Triesing wurden am Oberbau beschäftigte Arbeiter vom Meister Personenzug überrascht. Hierbei wurden sieben Arbeiter getötet, vier schwer verletzt.

**Erdstöck in Messina.** In Messina wurde Montag früh 1 Uhr 30 Min. ein wellenförmiger Erdstöck verspürt. Die Einwohner verließen die Häuser.

**Der Krater in Teneriffa.** Nach den letzten Nachrichten aus Teneriffa sind alle in der Nähe des Kraters, der sich am Samstag geöffnet hat, liegenden Dörfer von ihren Bewohnern geräumt worden. Der Ausbruch war am Montag weniger heftig. Die im Norden des Kraters liegenden Ortschaften sind außer Gefahr — Die Nachrichten von Teneriffa reichen dürfte und verzögert ein. Der deutsche Forscher Wenger, der in der Umgangssprache gezeigt hat, begab sich auf den Pico de Teide zwangs Beobachtungen. Der Ballon sprang nunmehr auf 5.150 Metern. Der Hauptstrom legte bisher eine Strecke von 6 Kilometern zurück, an verschiedenen Stellen beträgt seine Breite 400 Meter. Er hat sich jetzt in vier Arme geteilt. Im Hafen von Teneriffa langten die ersten Schiffstransporte von Flüchtlings aus bedrohten Ortschaften an. Die Leute berichten von Szenen furchtbaren Panik. Unter der von der Katastrophe betroffenen Bevölkerung herrschte großes Elend.

**Brennendes Schiff.** Ein großer Dampfer, anscheinend der zwischen San Francisco und San Pedro verkehrende „St. Croix“, wurde unweit Point Duran brennend gesunken. Der Dampfer „Topela“ drehte bei, die Passagiere des letzteren erläuterten, es hätten sich verschwundene Personen von dem „St. Croix“ ins Wasser gestürzt. Der Dampfer hatte angeblich 400 Passagiere an Bord. Anderweitigen Meldungen zufolge sind sie größtenteils gerettet worden.

**Rettung Schiffbrüchiger.** 55 Mann des gesunkenen Fischerbootes „Capelle Marie“ sind auf der Höhe von Lowesta in einem Boot aufgenommen und gerettet worden. — 82 Passagiere und 36 Mann der Besatzung des verunfallten Dampfers „St. Croix“ sind in Booten gerettet worden. Eine Panik wurde durch die Kaltblütigkeit der Offiziere verbürtigt. Die Schiffbrüchigen landeten unweit Los Angeles.

**Zur Gruben-Katastrophe.** Aus Cherré wird gemeldet: Die Zahl der lebend zu Tage gebrachten Bergleute ist noch unsicher. Es gibt nahe an hundert gefunden, aber noch nicht alle herausgebracht. — Eine weitere Meldung besagt: Nachdem 50 Leichen aus dem Bergwerk herausgeschafft worden waren, erreichten die Rettungsmannschaften eine aus rohen Steinen und Kohlenstücken errichtete Mauer, hinter der sie 40 lebende Bergleute landeten, die sich in dieser Weise zum Schutz gegen die Flammen und Gase eingemauert hatten. Sie waren eine Woche lang eingeschlossen. Die meisten hatten beim Ausbruch des Unglücks ihre Kleidungsstücke mit Speisen bei sich. Diese wurden nun in kurze Rationen eingeteilt und nur unter dem Drange des schärfsten Hungers ausgegeben. Auch ein Grubenmausel wurde geschlachtet. Die Männer sahen oder lagen ganz nahe zusammen, wobei mehrere wahnsinnig wurden. Alle brachte man sofort über Tage, wo die meisten sich bald erholt. Unbeschreibliche Szenen spielten sich ab, als Frauen und Kinder sahen, daß noch Lebende dem Schacht entfliegen. Den letzten Nachrichten zufolge, sind noch weitere 70 Bergleute lebend aufgefunden worden. — Aus Cherré wird weiter gemeldet: Einstürze im Bergwerk und schwiegende Wetter unterbrechen das Rettungswerk. Weitere Höhensuche wurden vernommen. Insgesamt wurden nur 20 Bergleute lebend aus Tagesstunden gebracht; 92 wurden als Leichen gefunden.

\*

#### Ein sensationeller Giftmord.

Die Wiener Polizei beschäftigt sich mit einem in seltenen Motiven und seiner Urtheilswürdigkeit noch ganz unaufgelisteten furchtbaren Verbrechen. Vor einigen Tagen haben Generalstaatsanwälte der Wiener Garnison durch die Post im Briefform Sendungen erhalten, die je zwei Pillen enthielten. In einem abgeschlossenen Sitzkasten war mitgeteilt, daß die Pillen die Eigenschaft besitzen, die Manneskraft zu erhöhen. Als Absender des Probepakets zeichnete ein gewisser Charles Franzis. Als seine Adresse ist ein Postfach angegeben. Mehrere Offiziere, die diese Pillen zugeschickt erhielten, ließen sie chemisch untersuchen und es wurde hierbei festgestellt, daß die Pillen tatsächlich enthalten, was geeignet war, unbedingt tödlich zu wirken. In der Tat hat dieses Attentat bereits einen Todesopfer gefunden. Vor vier Tagen ist der Hauptmann des Generalstabes Richard Mader plötzlich gestorben und es stellte sich heraus, daß er eine leiner Pillen genommen hatte, die ihm in einem Briefe des Franzis zugeschickt worden waren. Die Obduktion seiner Leiche hat ergeben, daß er unbedingt an der Vergiftung durch Chancalai gestorben ist. Für die Motive und die Täter besteht man noch gar keine Anhaltspunkte. — Kaiser Franz Joseph hat sich über alle Einzelheiten der Angelegenheit Bericht erstatten lassen und Befehl erteilt, ihn jederzeit vom Stande der Angelegenheit zu unterrichten. Die Polizei hat bis zur Stunde noch nichts entdeckt, was auf die Spur des Giftmordes führen könnte. Die Militär-Behörden sind von dem Glauben abgeskommen, daß der Attentäter eine militärische Person ist und fühlen sich außerstande, die Sache zu verfolgen.

\*

#### Luftschiffahrt.

\* **Militärische Flugmaschine.** Der Bau des Flugapparates, den die deutsche Militärbehörde

durch den Regierungsbaumeister Hoffmann Stuttgart bauen läßt, ist in nächster Zeit beendet. Die Probeflüge sollen Ende dieses Monats erfolgen. Es handelt sich bei dem Apparat um einen Doppeldecker nach annähernd dem Muster von Brignac. Der verwendete Motor von 50 Pferdestärken stammt nicht, wie vielfach berichtet wurde, aus den Aviatik-Werken, sondern er ist ein Fabrikat der Firma Palmon und Seuse in Berlin. Ursprünglich sollen die Daimler-Werke den Motor liefern, wegen der ausgedehnten langen Lieferzeit haben sich aber die Verhandlungen zerschlagen. Die Flugmaschine steht, bereits fertig montiert, im Schuppen des Kaisernenhofes der Kraftradabteilung in Berlin und wartet nur noch auf die Einsezung dieses Motors. Die ersten Versuche finden auf dem Tempelhofer Feld statt, die späteren bei Bornstedt.

#### Arbeiterbewegung.

**Zum Gasarbeiterstreit.** Der Aussstand der Gasarbeiter in Mailand dauert fort. Die Gesellschaft hat in der Schweiz 370 Erzähler angeboten, welche die Arbeit aufnehmen werden. Man berichtet Zwischenfälle. In Genua kam es bereits zu Gewalttätigkeiten. Vier Ausständige wurden verhaftet.

**Drohender Ausstand.** Etwa 2200 Pariser Kohlenarbeiter beschlossen, in einer in der Arbeitsbörse abgehaltenen Versammlung, in den Aussstand zu treten, falls die Kohlenhändler nicht eine Lohnhebung bewilligt haben sollten.

#### Aus West- und Süd-Deutschland.

\* **Düsseldorf.** 22. Nov. (Münzlinie.) Ein zwanzigjähriger unverheirateter Schlosser stürzte in Düsseldorf-Gitter von einem Gerüst und blieb auf der Stelle tot. — In der Bühnenstraße stürzte ein Betonarbeiter von der ersten Etage in die Tiefe und trug tödliche Verletzungen davon.

\* **Essen (Ruhr).** 22. Nov. (Landung in Frankreich.) Der Ballon Schröder, der am Mittwoch von Essen aus einen Aufstieg unternommen hatte, überstieg die französische Grenze und ging bei einer französischen Festung nieder. Die Insassen wurden vom Militär in Haft genommen und erst nach Zahlung eines Betrages von 534 Franks über die Grenze zurückbefördert.

\* **Frankfurt.** 12. Nov. (Blutige Tragödie.) Im Hause Alte Mainzerstraße 65 spiele sich heute mittag  $\frac{1}{2}$  12 Uhr eine blutige Tragödie ab. Eine dort wohnende Frau Kaiser hatte ein Verhältnis mit einem Karl Vitzl. Dieser wollte die Frau öfter verlassen, ihren Mann führen zu lassen und mit ihm zu ziehen. Auch heute siegte der Vitzl wieder an die Frau das Ansinnen. Als sie sich weigerte, zog Vitzl zwei Schüsse auf sie ab, von denen einer ins Herz traf und sie sofort tötete. Darauf verließ sich Vitzl durch einen Schuß lebensgefährlich.

\* **Metz.** 22. Nov. (Die Überführung des „M. 2“ und „P. 1“.) Die beiden Militärschiffe „M. 2“ und „P. 1“, die in Köln seit einigen Wochen mit dem dort stationierten „B. 2“ Vergleichsjahren ausgeführt haben, sind nunmehr nach Frescaty bei Metz in die Halle überführt worden und sollen dort bleiben. Am Sonntag Mittag gegen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr kam „P. 1“ in Sicht, wenige Minuten später „M. 2“. Beide Luftschiffe manövrierten eine halbe Stunde lang in einer Höhe von 150 bis 200 Meter gemeinschaftlich über der Stadt, umfuhren mehrmals die Kathedrale und wandten sich dann zur Militärluftschule von Frescaty. Die in hellstahltem Sonnenblitz strahlenden Schiffe boten einen faszinierenden Anblick. Metz beherbergt nunmehr je ein Luftschiff der drei anerkannten deutschen Systeme. Wie übrigens verlautet, soll der hier stationierte „B. 1“ demnächst gegen den Kölner „B. 2“ umgetauscht werden.

#### Humoristische Ecke.

\* **Das Buch.** Jungst war ich bei Herrn von Möllnow zu Besuch. Ein zertlicher Besitz dieses Möllnow, seit Urzeiten im Besitz der Familie. Als es Abend war, tranken wir noch zwei, drei Pillen, dann hielt es schon geben. Ich bin gewöhnt, im Bett zu lesen. „Können Sie mir was Gescheites geben?“ fragte ich. Herr v. Möllnow, der Gasfreundliche, stand auf und rief, daß es weitshin durchs Haus scholl: „Der Buch! Der Buch! He, Mine, Crine, Mine — wo ist der Buch?“ Man suchte Stundenlang. Aber man fand kein Buch, trotzdem sich Herr von Möllnow bestimmt erinnerte, eines gehabt zu haben.

\* **Der tote Bedermann.** An einem Schauspielerstammtisch, an dem auch Helmerding und Beckmann verfehlten, erschien eines Tages Helmerding in gräßiger Aufregung. Mit verstörter Miene und schmerz bewegter Stimme sagte er matt: „Denkt euch nur: Beckmann ist tot — ganz unerwartet — Herzschlag!“ — Alles ist betäubt von der Nachricht. Man spricht leise von dem Enthüllten. Da geht die Tür auf und herein tritt, gesund und munter wie immer, der Totgegagte. Wie Helmerding ihn erblickte, flüsterte er den andern mit der ernstesten Miene der Welt zu: „Um Gottes willen, Kinder, lasst ihn nichts merken; er weiß noch nichts davon!“

(Aus der Ausgabe: „300 000 Teufel“, erscheint im Verlag von Robert Lüb, Stuttgart.)

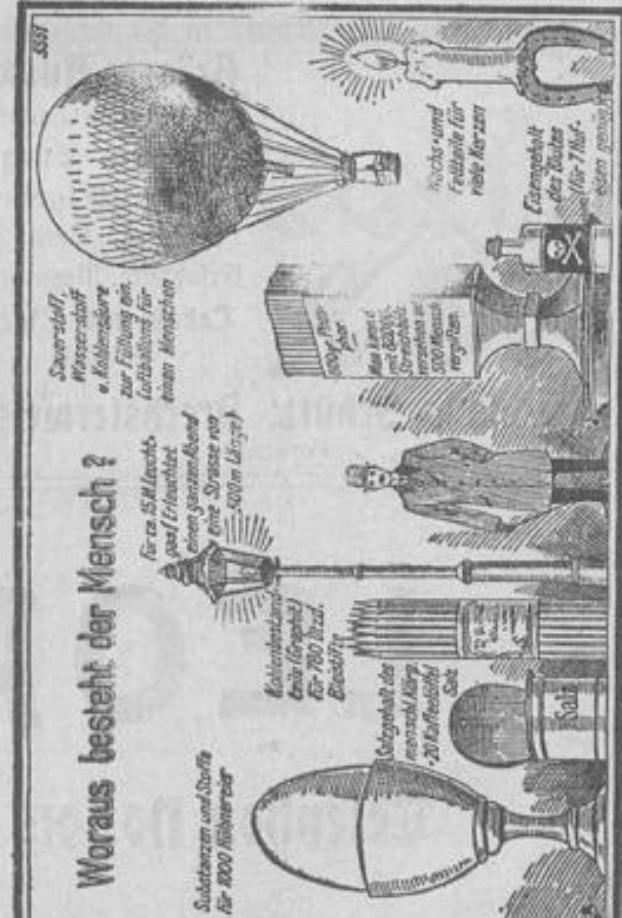
#### Landwirtschaftliches.

\* **Düngung der Obstbäume.** Der Normaldünger für Obstsorten ist und bleibt der gut gepflegte Stallmist. Beim Besitzen die Handelsdünger einen höheren Gehalt an einzelnen Nährstoffen, aber eine Verbesserung der physikalischen Eigenschaften des Bodens, wie sie der Stalldünger in so wohlwärtiger Weise bewirkt, wird durch ihre Verwendung nicht erzielt. Guter Stalldünger enthält die erforderlichen Nährstoffe in leicht löslicher Form; während an dem einen oder anderen Nährstoff besonderer Bedarf besteht, kann Kunstdünger zweckmäßig Nachholen leisten. Zumeistens sollen künstliche Düngemittel nur als Ergänzungsdünger in Betracht kommen. Durchschnittlich rechnet man pro Hektar Obstsorte 20 bis 25 Pfund Stickstoff, 70—90 Pfund Kali und 40 Pfund Phosphorsäure. Im übrigen richtet sich das Mengenverhältnis, in welchem

die einzelnen Nährstoffe zu geben sind, nach der Bodenbeschaffenheit, sowie nach dem Wuchs und der Tragbarkeit der Bäume. Ein sicheres Urteil hierüber läßt nur durch Versuche sich gewinnen. Außer den genannten Nährstoffen bedürfen die Obstbäume auch der Kaliflasche, namentlich das Steinobst. Um sich über den Kaligehalt des Bodens zu unterrichten, macht man die Salzsäureprobe. Eine Bodenprobe, die bis etwa 30—40 Centimeter Tiefe zu entnehmen ist, wird mit Salzsäure beträufelt, läßt schon nach Zusatz einiger Tropfen ein deutliches Brauen sich vernehmen, so ist Kalimangel nicht vorhanden und eine Kalldüngung nicht notwendig. Erfolgt dagegen kein oder nur schwaches Aufblühen, so muß Kalz zugeführt werden. Auf schweren Böden verwendet man am besten Kalk (25 Zentner pro Morgen), auf leichtem Sandboden Koblenzsalz Kalk (20 Zentner pro Morgen). Daß der Kalkstein ein reißlicher Dünger für Obstgärten ist, dürfte allgemein bekannt sein. Seine Nährstoffe sind leicht aufnehmbar; zudem verbessert er den Boden in hohem Maße. Namentlich auch bei der Pflanzung von Obstbäumen liefert er wertvolle Dienste. Nicht zu unterschätzen ist ferner die Daube, auch besonders in Zeiten, wo wegen Monats an Feuchtigkeit die Früchte vor der Zeit abzufallen drohen. Sehr empfehlenswert ist es, der Daube, die zweckmäßig im Maße gegeben wird, auf 100 Liter zwei Kilogramm Superphosphat zuzusetzen. Zur Zeit der Ausbildung der Blütenknospen wird diese Düngung wiederholt. Eine zu starke Bewässerung ist zu vermeiden, da man Gefahr sieht, den Holztrieb zu stark anzuregen. Eine gute Düngung ist: im ersten Jahre Stallmist, im zweiten Kunstdünger im dritten Komposit mit Kalk. Bei sehr empfehlenswert ist es, der Daube, die zweckmäßig im Maße gegeben wird, auf 100 Liter zwei Kilogramm Superphosphat zuzusetzen. Zur Zeit der Ausbildung der Blütenknospen wird diese Düngung wiederholt. Eine zu starke Bewässerung ist zu vermeiden, da man Gefahr sieht, den Holztrieb zu stark anzuregen. Eine gute Düngung ist: im ersten Jahr Stallmist, im zweiten Kunstdünger im dritten Komposit mit Kalk. Bei sehr fehlerhaften Bäumen, die nur kurze und schwache Holztriebe sowie kleine Früchte hervorbringen, sind Daubekugeln besonders empfehlenswert. Wer genötigt ist, im Obstgarten nur mit Kunstdünger sich zu befassen, gebe im Frühjahr aus den Morgen einen Zentner Chitisalpeter, zwei Zentner Thomasmehl und zwei bis drei Zentner Kainit, oder zwei Zentner Superphosphat, ein Zentner Chitisalpeter und einen Zentner vierzigprozentiges Kalsalz. Letzteres sowie Thomasmehl kann im Herbst gegeben werden. Eine besondere Norm sollen diese Angaben nicht enthalten; jeder sehe, wie er es am besten macht. Die Hauptfache ist, daß etwas reiche.

#### Kunst und Wissenschaft.

\* **Woraus besteht der Mensch?** Der alte Bibel Spruch, daß der Mensch aus Erde besteht, hat einen englischen Gelehrten zu genauen Untersuchungen und manigfachen Beobachtungen über die Zusammensetzung dieser „Erde“ unseres Leibes in graphischer Darstellung vor Augen führen, hat der Gelehrte vor kurzem im „Royal Magazine“ veröffentlicht. Es dürfte allgemein überraschen, in welcher Weise der Chemiker den menschlichen Körper in seine Elemente zerlegt. Für ihn besteht der menschliche Körper aus genau denselben Substanzen wie ein Hühnerei, und zwar würden etwa 1000 Hühnereier einen normalen mittelgroßen Menschen entsprechen. Sauerstoff, Wasserstoff und Koblenzäure besitzt jeder Mensch soviel, daß der Vorrat eines Einzelnen ausreichen würde, um damit einen Ballon zu füllen, der einen Menschen in die Lust zu tragen imstande ist. Könnte man die im Körper



enthaltenden Elementen als Beuchtstoff auszuhalten, so würde ein Mensch genügen, um eine 300 Meter lange Straße einen ganzen Abend zu beleuchten, denn für nicht weniger als 15 M. Beuchtstoff führt jeder Stets in sich. Gelänge es, die im Körper enthaltenen Kohlenstoffbestandteile in Graphit umzuwandeln, so würde dasselbe für 780 Doppelte Beuchtstoff ausreichen. Der Eisengehalt unseres Blutes würde in konzentrierter Form genügen, um 7 Fuß-einen daraus zu schmieden; der Salzgehalt des menschlichen Körpers ist so groß, daß er etwa 20 Kesselöpfeln voll Salz gleichkommt. Die Wachs- und Fetteile des Menschen würden eine annehmbare Anzahl Kerzen ergeben. Des weiteren besitzt jeder Mensch in seinem Körper an 600 Gramm Phosphor; dieses Quantum würde genügen, um 820 000 Streichhölzer damit zu versehen oder 500 Menschen zu vergessen. So trägt ein jeder unbewußt seine Schäze in sich, ohne daß man imstande wäre, sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

**Bürgerverein.** Jeden ersten Montag im Monat Monatsversammlung im Vereinslokal (Hirsch).  
**Kath. Junglingsverein.** Freitag Abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Theaterprobe im „Hirsch“. Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Turnstunde.  
**Kath. Kirchenchor.** Donnerstag Abend 9 Uhr Gesangsstunde im „Hirsch“ zur Einführung der Gesänge für Weihnachten. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

## Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend seine Marke;  
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

**Heinrich Messer,**  
Untermainstrasse.

Blauleinene

## Arbeiter-Anzüge

gute Qualität.

blauleine Schürzen, Arbeitshemden,  
Hosenträger, Kragen, Kravatten, Ar-  
beitshandschuhe u. dergl.

empfiehlt

**Firma J. Menzer,**  
Inh. J. Schütz.

## Kaiser-Schokolade

per Pfund 70 Pfg., Ruppen-Schokolade per Ruppe  
10 Pfg., Kaisers Haushalt-Schokolade,  
Milch-Schokolade, Sahnen-Schokolade, Pralinee,  
Kuchenzungen zu billigen Preisen empfiehlt

**Franz Schichtel,**  
Untermainstrasse.

## Möbliertes Zimmer

ist zu vermieten. Näheres in der Expedition.



### Grösste Auswahl

in allen Sorten  
Pfeifen, Spazier-  
stäbe, Cigarren-  
spitzen sowie alle  
Ersatzteile, Reparaturen,  
Tabak und Cigaren  
empfiehlt

**Hermann Schütz, Drechslermeister,**  
Borgasse

**Weichkochende Hülsenfrüchte.**  
Neue grosse Hellerlinsen Pfund 12 u. 15 Pfg. Extra grosse Kaiserlinsen Pfund 20 u. 24 Pfg. Weisse Bohnen Pfund 16 u. 18 Pfg. Riesen-Erbsen Pfund 16 Pfg. Grüne holl. Erbsen Pfund 18 Pfg. Gespalte Viktoria-Erbsen Pfund 18 u. 20 Pfg

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.  
Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 8

Hochheimerstrasse 2

**TAGE**  
lang  
kostenlos

und eine Veröffentlichung zum  
Abonnement wie "Tage auf Wunsch die Berliner Wendezeit" franko  
angebracht. Sie erhalten damit Gelegenheit,  
diejenige Zeitung kennen zu lernen, die jeder Ge-  
bildete und Besessene braucht im Felde neben  
seinem Kalenderlesen sollte. Die "Berliner Wende-  
zeit" berichtet schnell und eindringlich über alle Berliner  
Vereinigkeiten, die das Interesse des ganzen Reiches be-  
anstreben. Sie führt den Leser durch die verschlungenen  
Wege der hohen Politik, der Börse und des Handels  
(großer Kurzgeitel, Berleseblätter, Handels-  
briefkallen), durch Kunst und Wissenschaft. Ihr  
Programm ist die Förderung der materiellen  
und geistigen Interessen des erwerbenden  
und beamten Mittelstandes. Ein täg-  
licher Roman und drei Grafschafts-  
lagen sorgen für das Unterhaltungs-  
bedürfnis der ganzen Familie.  
Monatlich bei der Post 60 Pf.  
Haupt-Expedition: Berlin  
GW 66, Reichenstraße 22-25

Verlangen Sie gratis  
Probenummer und Roman  
von der Expedition der  
Berliner Illustrirten Zeitung  
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Prima selbstgekochte

**Latwerg**  
empfiehlt Frau Mart. Hofmann Wwe.  
Grabenstraße.

Süche 8 bis 9 Wagen

## guten Mist

zu kaufen. Näheres in der Expedition.

**Bilder-Bücher**  
neu eingetroffen bei  
Heinrich Dreisbach.

# LEOPOLD JOSEPH

Telephon No. 915

MAINZ,

Leichhof II, 13, 15

Mein diesjähriger

## Weihnachts-Verkauf

beginnt

**Samstag, den 27. November**

und bietet durch seine enorme Preiswürdigkeit in allen Abteilungen meines Hauses eine selten günstige Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen.

# Unterhaltungs-Beilage

## Süddeutsche Zeitung.

zur

Süddeutsche Zeitung



### Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

(Fiktiv verfasst)

"Nehm, ich bleibe hier," sagte sie eingeschnitten.  
"Gut, so schaffe ich sie eben hierher." —  
50 Minuten hin ich zurück. —  
Sie steht, preßt die Hände auf das unruhige Herz und zwinkt schmunzelnd, daß er erst wieder zurück sein möge. — Yanne Deges weint, wie die Siechgele an feuchten Frühlingstagen, als sie vor Wunde steht.  
"Ich hab' nicht davon gefonnt, ich nich' . . ."  
lacht sie ihr entgegen, noch ehe Georg Steffen mit einem regretteten Gesicht begonnen kann. — Da fehlt der flüssige Geweber von Braunhagen scharf die Quellenatur heraus.

"Du sprichst fortan nichts weiter, als was ich dich fragt, verstanden? — Heil du beim quälenden Fräulein das Palet, das ich dir zu dem Abend übergaß, heil und ganz abgegeben, in über mein?"  
"Herr, ich will die reine Wahrheit ja leisten . . . Ich sag' Ihnen Sie mich näher nicht vom Dienst. Ich ging mit dem Solet noch mal nach Haus, weil auf dem Boden in der Zude mein Staat ist . . . Das Solet legt sich auf unfern Tisch. Ich als ich unterkomm, fliehen müssen. Das Solet hat keinen Stort (Schwartz) um seinen Bauch mehr, um bei dem Rüsten vor es auch auf. Da ließ ich in Zobesangst in unsern Stall und griff zuerst ihr offenes Solet raus um brachte es hin. Lieber, guiter Herr . . . ich kann nicht darüber . . . um rein abgetossen habe, tags auch. Bloß in dem Gott unterwegs is ihm wat passiert. Sofort is es doch en Verfe . . . Meines großer, kleiner Augen stehen voll buntier Tränen.

"Du hast ganz recht, Sonne, halbst ist es ein Verfe. Ich das ist ein gutes Solet. Hier hast du zwei Taler . . . dafür fand' dir nach dem Fest ein anderes." — Ein paar Tage später aber war bei Major's Verschöning. Mit ihm kann ich die Vorberichte noch immer Bände über heraldischen Freundschaft vereinfachen. Mit ihm kann ich die Voraussetzung und Formalitäten besprechen, und er kann die Sache so leicht in die Wege leiten, daß für uns nichts anderes zu tun übrigbleibt, als uns rechtzeitig zur Vollziehung des feierlichen Solets einzufinden."

"Aber man wird die Einwilligung Ihres Vaters verlangen, Überhard."

"Auf keinen Fall! — Ich bin großjährig und nach den Geleben des Landes, in dem wir augenblicklich leben, für meine Heirat an keine elterliche Zustimmung gebunden." — "Und wenn es sich auch alles so verhält, die Ausführung Ihrer Wollust müßte doch schon an dem Umstand scheitern, daß wir uns unmöglich beide gleichzeitig von hier entfernen können, ohne den Verbauch Ihres Solets oder durch mindesten den Ihrer Erfüllwerter zu erregen. Frau Hermann würde sicherlich ein Mittel finden, unsern Verfe auszufundhaften. Und welche Szenen würden Ihnen und mir bevorstehen, wenn Ihr Vater die Wahrheit erfähre!"

"Er wird sie nicht erfahren — verlassen Sie sich darauf, liebste Herta! — Natürlich werden wir nicht aufkommen fortgehen. Über Sie werden sich auf einige Tage beurlauben, um eine Freindin zu besuchen, die ja längst in dem Verdacht, daß sie darauf ausgeht, Sie

Büchsenhauer gehetzt herunter . . . aber ob und zu war auch ein behendes Stämmchen auf das graue Roß gespurt. Und er ging weiter und weiter, bis zu dem durchfrieslen Hügel, von dem aus man einen Blick in dieses Stadt hatte. — Er sah hinüber und empfand dabei einen bedrohenden Schmerz in den Augen. Da wankte er sich und ging still wieder zurück, als er durchaus kan, wo dötigen ben Sitten ein paal erstaunte. Kleine Sichten standen, welche der Wind gefüttert mochte, stupste er. Ein Rädchen schwitzt hier mit kleinen Fingern Quiekg im Quetig herunter. Der Johnsonale Rüden . . . der göttliche Haarsäum . . . die stolze Haarlung des Kopfes, wenn das nicht die Wiege war, dann wollte er nicht mehr Georg Steffen hetzen. Mit ein paar Gedanken war er neben ihr.

"Guten Tag, Fräulein Wiege!" — Sie sah ihn pols an.

"Sie . . . kommen Sie hierher, Herr Steffen? Die Sonn' der Brüde berücksigte eine Grunde lang den Grun' seiner Stimme. — Sie sah ihn dieser Frage berechtigt, grüßendes Fräulein?"

"Sie bitte Ihr Kriegerisch an.  
"Zurück nicht? Eobald man etwas Unrechtsmaßiges sieht, nimmt man sich eben dieses Recht." — Über Sillen mußte er lachen. Der Johnsonale Rüden und Sie sind doch allein direjnige, welche Unrechtsmaßiges tut!"

"Ich bitte Sie, meine Zeit nicht länger im Uniproach zu nehmen, Herr Steffen. Ich habe vom Münzrat Roß die Gründungs-, mit hier in seinem Wahl soviel Österreich zu schneiden, wie es mir gefällt."

"Ich mußte noch gar nicht, daß Herr Roß über 1000 Schritt nach links stehen allerdinge die Paatsch'Brien. Über das hier ist unter Grund und Boden, "Goch, du lieber Gott, da habe ich mich also, trotz ber genönen Geldrednung, im Regier getriff! Das ist mit jachtorh' peinlich. Ich möchte die Zweige gleich be jahen. Peinlich macht es, bitte?"

Er sah ihr leid in die Augen.

"Bitte, lassen Sie das Portemonnaie ruhig stecken. Ich kann Sie sich aber durchaus erkenntlich erzeigen, dann überhaupt in der sonnen Stadt lächerlich gemacht haben Sie mich zu kaufen?"

"Dass fragen Sie noch? So wenig Begegnung hat es überhaupt in der sonnen Stadt lächerlich gemacht haben Sie mich zu kaufen?"

"Und gerade von Ihnen tat mir das so lächerlich weh."

"Sie schüttelte sich vor Schrecken.

"Sjui, Herr Steffen, ber Soletz hat häßlich, ja, er war roh. Sie wußten ganz gut von meinem Penissone, und daß so was anhängt bis ins häßliche Glück, wenn es aufgeschnürt wird. Und nun kam das Sjugeb. 22 junge Leutnants waren da und 10 Rädchen. Da kam Sjapa, der einen Augenblit nach der Boufe gefehlt hatte, schreien vor Lachen wieder zu uns und hinterher und verließ Yanne Deges. — und sie mußte das Solet vor mich hinsetzen, und dann quetschte es und . . ."  
— Sie wenne bitterlich.

"Das . . . Marzipansterzel . . . Sie haben Solet,

Wiese, um Soletz twiften!"

Die trockene häßlich die letzten Tränen.

"Es war doch gar kein aus Marzipan. Es war doch ein richtiges. Ganz dick und rund und nicht mal . . . sanber!"

Unterhaltungszeitung

Der Schlemmer.

aus dem Hause zu entfernen. Und es will mir scheinen, als ob sie neuerdings irgend etwas getan haben müßte, um ihren Zielen näher zu kommen. Können Sie mir nicht sagen, was es gewesen ist?"

"Frau Hermann und ich — wir stehen in der Tat nicht zum ersten miteinander," sagte sie. "Ich glaube, Sie hat mich im Verdacht, daß ich mit Ihnen gegen sie konspirierte. Und ich habe leider kein Mittel, sie verbündlicher gegen mich zu stimmen."

"Über Sie soll dennoch nicht erreden, was Sie sich vorgestellt hat," erklärte Magdalene mit einer Bestimmtheit, wie sie nur selten in ihrer Ausdrucksweise war. "Sie soll nicht, weil ich es einfach nicht ertragen könnte, hier ohne Sie zu leben."

Dabei legte sie ihren magerten Arm um die Schultern der Gesellschafterin und ich, ihr mit einem rührenden Lächeln zusprach ins Gesicht. Herta fühlte, wie ihr das Blut heftig in die Wangen stieg, und in einem Gesicht des Schüchternscheins schlug sie die Augen nieder.

"Und wenn — wenn ich nun doch gehen müßte?" fragte sie leise. "Würde es Ihnen denn wirklich Schmerz bereiten, Freulein von Röntinger?"

"So viel Schmerz würde es mir bereiten, daß ich es unter keinen Umständen gehalten hätte." Auch nicht, wenn es der ausdrückliche Wille Ihres Vaters wäre?"

"Auch dann nicht. — Wenn man mit einem so beschleibenen Gefühl vorliebnehmen muß, wie es mir hier auf Erden bestehen läßt, bittet man um so angstlicher und um so energischer, was man davon befiebt. Wenn mein Vater die Macht ausprüche, Sie fortzuschicken, würde ich ihn erklären, daß er dann auch mich fortsetzen müsse, da ich ohne Sie nicht eine Stunde länger unter seinem Dache bleibe."

"O, still — still! — So dürfen Sie nicht sprechen!" rief ihr Herta fast erschrocken in die Rede. "Ich bin sofort Sie und Juneigung ja gar nicht wert! — Wahrhaftig, ich bin ihrer nicht wert!"

Magdalene seufzte.

"Sind Sie es nicht?" fragte sie. "Wohl, es mag sein, denn ich bin ebenso wenig imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen. Aber weiß ich es nicht fann, darum muß ich mich wohl von meinem Gefühl leiten lassen — von meinem Gefühl, das mich unübersehbar zu Ihnen hingibt und Sie mir teurer macht, als irgend jemanden, meinen Bruder ausgenommen."

Herta verbarg ihr Gesicht an der Schulter der Sprechenden, und die mühsam behaltenen Tränen machten ihre Stimme bebend, als sie erwiderte:

"Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getäuscht hat — daß ich Ihrer Liebe nicht so würdig bin, als Sie gesprochen — wenn Sie mich eines Tages für unwürdig und für unehrhaft halten müßten —?"

Magdalene holte neuerlich das heiße Gesicht des jungen Mädchens empor und blickte ihr tief in die von einem feuchten Blanke erfüllten Augen.

"Ich habe kein Recht, Sie vertrauen zu fordern," lagte sie nach einer kleinen Pause. "Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben."

Herta glitt neben ihrer jungen Herrin in die Knie nieder und umklammerte mit beiden Armen ihren gekreuzten Körper.

"O, wie gut Sie sind! — Und wie schmich ich wünsche, allezeit Ihrer Juneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mir so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie nie, wie nur je ein Weile von einem anderen geliebt worden ist — und doch ich bereit

wäre, für Sie und — sie unterbroch sich mit lächeln

ergrüben — daß ich bereit wäre, für Sie zu sterben."

Es war nicht zu erkennen, daß Magdalene durch die Leidenschaftlichkeit in ihren Worten, die sie doch wohl kaum auf Rechnung der freundlichen Zusam-

menkunft aufgebracht hatte, und flüsterte ihr in aller Eile:

"Frau Hermann, Sie haben auf Ihren Sohn, soll ich?

Sie hat mich im Verdacht, daß ich mit Ihnen gegen sie konspirierte. Und ich habe leider kein Mittel, sie verbündlicher gegen mich zu stimmen."

"Über Sie soll dennoch nicht erreden, was Sie sich vorgestellt hat," erklärte Magdalene mit einer Bestimmtheit, wie sie nur selten in ihrer Ausdrucksweise war.

"Sie soll nicht, weil ich es einfach nicht ertragen könnte, hier ohne Sie zu leben."

Dabei legte sie ihren magerten Arm um die Schultern der Gesellschafterin und ich, ihr mit einem rührenden Lächeln zusprach ins Gesicht. Herta fühlte, wie ihr das Blut heftig in die Wangen stieg, und in einem Gesicht des Schüchternscheins schlug sie die Augen nieder.

"Und wenn — wenn ich nun doch gehen müßte?"

fragte sie leise. "Würde es Ihnen denn wirklich Schmerz bereiten, Freulein von Röntinger?"

"So viel Schmerz würde es mir bereiten, daß ich es unter keinen Umständen gehalten hätte." Auch nicht, wenn es der ausdrückliche Wille Ihres Vaters wäre?"

"Auch dann nicht. — Wenn man mit einem so beschleibenen Gefühl vorliebnehmen muß, wie es mir hier auf Erden bestehen läßt, bittet man um so angstlicher und um so energischer, was man davon befiebt. Wenn mein Vater die Macht ausprüche, Sie fortzuschicken, würde ich ihn erklären, daß er dann auch mich fortsetzen müsse, da ich ohne Sie nicht eine Stunde länger unter seinem Dache bleibe."

"O, still — still! — So dürfen Sie nicht sprechen!" rief ihr Herta fast erschrocken in die Rede. "Ich bin sofort Sie und Juneigung ja gar nicht wert! — Wahrhaftig, ich bin ihrer nicht wert!"

Magdalene seufzte.

"Sind Sie es nicht?" fragte sie. "Wohl, es mag sein, denn ich bin ebenso wenig imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen. Aber weiß ich es nicht fann, darum muß ich mich wohl von meinem Gefühl leiten lassen — von meinem Gefühl, das mich unübersehbar zu Ihnen hingibt und Sie mir teurer macht, als irgend jemanden, meinen Bruder ausgenommen."

Herta verbarg ihr Gesicht an der Schulter der Sprechenden, und die mühsam behaltenen Tränen machten ihre Stimme bebend, als sie erwiderte:

"Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getäuscht hat — daß ich Ihrer Liebe nicht so würdig bin, als Sie gesprochen — wenn Sie mich eines Tages für unwürdig und für unehrhaft halten müßten —?"

Magdalene holte neuerlich das heiße Gesicht des jungen Mädchens empor und blickte ihr tief in die von einem feuchten Blanke erfüllten Augen.

"Ich habe kein Recht, Sie vertrauen zu fordern," lagte sie nach einer kleinen Pause. "Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben."

Herta glitt neben ihrer jungen Herrin in die Knie nieder und umklammerte mit beiden Armen ihren gekreuzten Körper.

"O, wie gut Sie sind! — Und wie schmich ich wünsche, allezeit Ihrer Juneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mir so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie nie, wie nur je ein Weile von einem anderen geliebt worden ist — und doch ich bereit

wäre, für Sie und — sie unterbroch sich mit lächeln

ergrüben — daß ich bereit wäre, für Sie zu sterben."

Es war nicht zu erkennen, daß Magdalene durch die Leidenschaftlichkeit in ihren Worten, die sie doch wohl kaum aufgebracht hatte, und flüsterte ihr in aller Eile:

"Frau Hermann, Sie haben auf Ihren Sohn, soll ich?

Sie hat mich im Verdacht, daß ich mit Ihnen gegen sie konspirierte. Und ich habe leider kein Mittel, sie verbündlicher gegen mich zu stimmen."

"Über Sie soll dennoch nicht erreden, was Sie sich vorgestellt hat," erklärte Magdalene mit einer Bestimmtheit, wie sie nur selten in ihrer Ausdrucksweise war.

"Sie soll nicht, weil ich es einfach nicht ertragen könnte, hier ohne Sie zu leben."

Dabei legte sie ihren magerten Arm um die Schultern der Gesellschafterin und ich, ihr mit einem rührenden Lächeln zusprach ins Gesicht. Herta fühlte, wie ihr das Blut heftig in die Wangen stieg, und in einem Gesicht des Schüchternscheins schlug sie die Augen nieder.

"Und wenn — wenn ich nun doch gehen müßte?" fragte sie leise. "Würde es Ihnen denn wirklich Schmerz bereiten, Freulein von Röntinger?"

"So viel Schmerz würde es mir bereiten, daß ich es unter keinen Umständen gehalten hätte." Auch nicht, wenn es der ausdrückliche Wille Ihres Vaters wäre?"

"Auch dann nicht. — Wenn man mit einem so beschleibenen Gefühl vorliebnehmen muß, wie es mir hier auf Erden bestehen läßt, bittet man um so angstlicher und um so energischer, was man davon befiebt. Wenn mein Vater die Macht ausprüche, Sie fortzuschicken, würde ich ihn erklären, daß er dann auch mich fortsetzen müsse, da ich ohne Sie nicht eine Stunde länger unter seinem Dache bleibe."

"O, still — still! — So dürfen Sie nicht sprechen!" rief ihr Herta fast erschrocken in die Rede. "Ich bin sofort Sie und Juneigung ja gar nicht wert! — Wahrhaftig, ich bin ihrer nicht wert!"

Magdalene seufzte.

"Sind Sie es nicht?" fragte sie. "Wohl, es mag sein, denn ich bin ebenso wenig imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen. Aber weiß ich es nicht fann, darum muß ich mich wohl von meinem Gefühl leiten lassen — von meinem Gefühl, das mich unübersehbar zu Ihnen hingibt und Sie mir teurer macht, als irgend jemanden, meinen Bruder ausgenommen."

Herta verbarg ihr Gesicht an der Schulter der Sprechenden, und die mühsam behaltenen Tränen machten ihre Stimme bebend, als sie erwiderte:

"Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getäuscht hat — daß ich Ihrer Liebe nicht so würdig bin, als Sie gesprochen — wenn Sie mich eines Tages für unwürdig und für unehrhaft halten müßten —?"

Magdalene holte neuerlich das heiße Gesicht des jungen Mädchens empor und blickte ihr tief in die von einem feuchten Blanke erfüllten Augen.

"Ich habe kein Recht, Sie vertrauen zu fordern," lagte sie nach einer kleinen Pause. "Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben."

Herta glitt neben ihrer jungen Herrin in die Knie nieder und umklammerte mit beiden Armen ihren gekreuzten Körper.

"O, wie gut Sie sind! — Und wie schmich ich wünsche, allezeit Ihrer Juneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mir so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie nie, wie nur je ein Weile von einem anderen geliebt worden ist — und doch ich bereit

wäre, für Sie und — sie unterbroch sich mit lächeln

ergrüben — daß ich bereit wäre, für Sie zu sterben."

Es war nicht zu erkennen, daß Magdalene durch die Leidenschaftlichkeit in ihren Worten, die sie doch wohl kaum aufgebracht hatte, und flüsterte ihr in aller Eile:

"Frau Hermann, Sie haben auf Ihren Sohn, soll ich?

Sie hat mich im Verdacht, daß ich mit Ihnen gegen sie konspirierte. Und ich habe leider kein Mittel, sie verbündlicher gegen mich zu stimmen."

"Über Sie soll dennoch nicht erreden, was Sie sich vorgestellt hat," erklärte Magdalene mit einer Bestimmtheit, wie sie nur selten in ihrer Ausdrucksweise war.

"Sie soll nicht, weil ich es einfach nicht ertragen könnte, hier ohne Sie zu leben."

Dabei legte sie ihren magerten Arm um die Schultern der Gesellschafterin und ich, ihr mit einem rührenden Lächeln zusprach ins Gesicht. Herta fühlte, wie ihr das Blut heftig in die Wangen stieg, und in einem Gesicht des Schüchternscheins schlug sie die Augen nieder.

"Und wenn — wenn ich nun doch gehen müßte?" fragte sie leise. "Würde es Ihnen denn wirklich Schmerz bereiten, Freulein von Röntinger?"

"So viel Schmerz würde es mir bereiten, daß ich es unter keinen Umständen gehalten hätte." Auch nicht, wenn es der ausdrückliche Wille Ihres Vaters wäre?"

"Auch dann nicht. — Wenn man mit einem so beschleibenen Gefühl vorliebnehmen muß, wie es mir hier auf Erden bestehen läßt, bittet man um so angstlicher und um so energischer, was man davon befiebt. Wenn mein Vater die Macht ausprüche, Sie fortzuschicken, würde ich ihn erklären, daß er dann auch mich fortsetzen müsse, da ich ohne Sie nicht eine Stunde länger unter seinem Dache bleibe."

"O, still — still! — So dürfen Sie nicht sprechen!" rief ihr Herta fast erschrocken in die Rede. "Ich bin sofort Sie und Juneigung ja gar nicht wert! — Wahrhaftig, ich bin ihrer nicht wert!"

Magdalene seufzte.

"Sind Sie es nicht?" fragte sie. "Wohl, es mag sein, denn ich bin ebenso wenig imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen. Aber weiß ich es nicht fann, darum muß ich mich wohl von meinem Gefühl leiten lassen — von meinem Gefühl, das mich unübersehbar zu Ihnen hingibt und Sie mir teurer macht, als irgend jemanden, meinen Bruder ausgenommen."

Herta verbarg ihr Gesicht an der Schulter der Sprechenden, und die mühsam behaltenen Tränen machten ihre Stimme bebend, als sie erwiderte:

"Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getäuscht hat — daß ich Ihrer Liebe nicht so würdig bin, als Sie gesprochen — wenn Sie mich eines Tages für unwürdig und für unehrhaft halten müßten —?"

Magdalene holte neuerlich das heiße Gesicht des jungen Mädchens empor und blickte ihr tief in die von einem feuchten Blanke erfüllten Augen.

"Ich habe kein Recht, Sie vertrauen zu fordern," lagte sie nach einer kleinen Pause. "Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben."

Herta glitt neben ihrer jungen Herrin in die Knie nieder und umklammerte mit beiden Armen ihren gekreuzten Körper.

"O, wie gut Sie sind! — Und wie schmich ich wünsche, allezeit Ihrer Juneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mir so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie nie, wie nur je ein Weile von einem anderen geliebt worden ist — und doch ich bereit

wäre, für Sie und — sie unterbroch sich mit lächeln

ergrüben — daß ich bereit wäre, für Sie zu sterben."

Es war nicht zu erkennen, daß Magdalene durch die Leidenschaftlichkeit in ihren Worten, die sie doch wohl kaum aufgebracht hatte, und flüsterte ihr in aller Eile:

"Frau Hermann, Sie haben auf Ihren Sohn, soll ich?

Sie hat mich im Verdacht, daß ich mit Ihnen gegen sie konspirierte. Und ich habe leider kein Mittel, sie verbündlicher gegen mich zu stimmen."

"Über Sie soll dennoch nicht erreden, was Sie sich vorgestellt hat," erklärte Magdalene mit einer Bestimmtheit, wie sie nur selten in ihrer Ausdrucksweise war.

"Sie soll nicht, weil ich es einfach nicht ertragen könnte, hier ohne Sie zu leben."

Dabei legte sie ihren magerten Arm um die Schultern der Gesellschafterin und ich, ihr mit einem rührenden Lächeln zusprach ins Gesicht. Herta fühlte, wie ihr das Blut heftig in die Wangen stieg, und in einem Gesicht des Schüchternscheins schlug sie die Augen nieder.

"Und wenn — wenn ich nun doch gehen müßte?" fragte sie leise. "Würde es Ihnen denn wirklich Schmerz bereiten, Freulein von Röntinger?"

"So viel Schmerz würde es mir bereiten, daß ich es unter keinen Umständen gehalten hätte." Auch nicht, wenn es der ausdrückliche Wille Ihres Vaters wäre?"

"Auch dann nicht. — Wenn man mit einem so beschleibenen Gefühl vorliebnehmen muß, wie es mir hier auf Erden bestehen läßt, bittet man um so angstlicher und um so energischer, was man davon befiebt. Wenn mein Vater die Macht ausprüche, Sie fortzuschicken, würde ich ihn erklären, daß er dann auch mich fortsetzen müsse, da ich ohne Sie nicht eine Stunde länger unter seinem Dache bleibe."

"O, still — still! — So dürfen Sie nicht sprechen!" rief ihr Herta fast erschrocken in die Rede. "Ich bin sofort Sie und Juneigung ja gar nicht wert! — Wahrhaftig, ich bin ihrer nicht wert!"

Magdalene seufzte.

"Sind Sie es nicht?" fragte sie. "Wohl, es mag sein, denn ich bin ebenso wenig imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen. Aber weiß ich es nicht fann, darum muß ich mich wohl von meinem Gefühl leiten lassen — von meinem Gefühl, das mich unübersehbar zu Ihnen hingibt und Sie mir teurer macht, als irgend jemanden, meinen Bruder ausgenommen."

Herta verbarg ihr Gesicht an der Schulter der Sprechenden, und die mühsam behaltenen Tränen machten ihre Stimme bebend, als sie erwiderte:

"Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getäuscht hat — daß ich Ihrer Liebe nicht so würdig bin, als Sie gesprochen — wenn Sie mich eines Tages für unwürdig und für unehrhaft halten müßten —?"

Magdalene holte neuerlich das heiße Gesicht des jungen Mädchens empor und blickte ihr tief in die von einem feuchten Blanke erfüllten Augen.

"Ich habe kein Recht, Sie vertrauen zu fordern," lagte sie nach einer kleinen Pause. "Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben."

Herta glitt neben ihrer jungen Herrin in die Knie nieder und umklammerte mit beiden Armen ihren gekreuzten Körper.

"O, wie gut Sie sind! — Und wie schmich ich wünsche, allezeit Ihrer Juneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mir so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie nie, wie nur je ein Weile von einem anderen geliebt worden ist — und doch ich bereit

wäre, für Sie und — sie unterbroch sich mit lächeln

ergrüben — daß ich bere